

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Namen als ortsfunktionale Zeichen**

1. Wie in Toth (2014a, b) und in einer langen Reihe von weiteren Studien gezeigt worden war, unterscheiden sich Namen und Zeichen in ihrer Arbitrarität, d.h. im Grade der Motiviertheit zwischen ihnen und den von Ihnen benannten bzw. bezeichneten Objekten. Obwohl jeder Name ein Zeichen, nicht jedoch jedes Zeichen ein Name ist, weisen Namen zahlreiche Objekteigenschaften auf, welche eine Differenzierung zwischen Benennungsabbildung

$v: \Omega \rightarrow N$

und Bezeichnungsabbildung

$\mu: \Omega \rightarrow Z$

erfordern. Bei Bense, der Zeichen und Namen nicht unterscheidet, ist nur die Abbildung  $\mu$  implizit als „Metaobjektivierung“ eingeführt (vgl. Bense 1967, S. 9). In der Logik hingegen ist traditionell von „Name“ die Rede, wenn „Zeichen“ gemeint ist (vgl. jedoch Menne 1992, S. 51 ff.).

2. Ein Name benennt einen Ort, ein Objekt oder ein Subjekt. Da nach Toth (2012) jedes Objekt ortsfunktional ist, d.h.

$\Omega = f(L)$

gilt und da dieser Satz natürlich auch für Subjekte gilt, sind aber nicht nur Objekte und Subjekte, sondern auch Namen ortsfunktional, d.h. es gilt der Satz

$N = f(L)$ .

Dagegen gilt selbstverständlich

$Z \neq f(L)$ ,

denn die Ortsunabhängigkeit von Zeichen gehört gerade zu den definitorischen Merkmalen von Zeichen, besteht deren Funktion doch darin, Objekte durch referentielle Substitute orts- (und außerdem zeit-) unabhängig zu machen.

Damit können wir den Satz  $N = f(L)$  in Worten wie folgt ausdrücken: NAMEN SIND ORTSFUNKTIONALE ZEICHEN. Die Ortsfunktionalität ist es damit, welche die wesentliche Differenz zwischen Zeichen und Namen und damit zwischen Bezeichnungsfunktion und Benennungsfunktion ausmacht. Dies bedingt allerdings eine Korrektur der aus der romanistischen Sprachwissenschaft bekannten Methode, die unter der Trias „Sache, Ort und Wort“ bekannt geworden ist und die leider als „Onomasiologie“ bekannt ist. Sie sollte besser „Semeiologie“ heißen, da das „Wort“ natürlich ein Zeichen und kein Name ist, denn die Wissenschaft der Namen wird ja von der Onomastik – deren Bezeichnung in diesem Falle korrekt ist – ausgeübt.

4. Nun können Objekte nach Bense/Walther (1973, S. 80) raumsemiotisch als Systeme, d.h. iconisch (2.1), als Abbildungen, d.h. indexikalisch (2.2), und als Repertoires, d.h. symbolisch (2.3), fungieren. Jedes Objekt gehört also in seinem (raum)semiotischen Objektbezug einer der drei Subkategorien System, Abbildung oder Repertoire an.

#### 4.1. Iconische Objekte, Orte und Namen

Als Beispiel für ein iconisches, d.h. systemisches Objekt, das nicht nur kraft seiner Objektalität, sondern auch seines Namens – und somit sowohl ontisch als auch semiotisch – ortsfunktional ist, stehe das folgende ontische Modell



Objekt: System,

Ort: 51, rue de Montmorency, 75003 Paris,

Name: Auberge Nicolas Flamel.

#### 4.2. Indexikalische Objekte, Orte und Namen

Als Beispiel für ein indexikalisches, d.h. abbildungstheoretisches Objekt, das nicht nur kraft seiner Objektalität, sondern auch seines Namens – und somit sowohl ontisch als auch semiotisch – ortsfunktional ist, stehe das folgende ontische Modell



Objekt: Abbildung,

Ort: 3<sup>ème</sup> arrondissement, Paris.

Name: Ruelle Sourdis.

#### 4.3. Symbolische Objekte, Orte und Namen

Als Beispiel für ein symbolisches, d.h. repertoirielles Objekt, das nicht nur kraft seiner Objektalität, sondern auch seines Namens – und somit sowohl ontisch als auch semiotisch – ortsfunktional ist, stehe das folgende ontische Modell



Objekt: Repertoire,

Ort: 5<sup>ème</sup> arrondissement, Paris.

Name: Place de la Contrescarpe.

5. Da in Toth (2017) gezeigt wurde, daß neben den objektsemiotischen Kategorien System, Abbildung und Repertoire als vierte ontische Kategorie diejenige des Abschlusses eingeführt werden muß, kann man die in der vorliegenden Arbeit eingeführte revidierte Trias „Objekt, Ort, Name“ auch auf diese weitere, interpretantensemiotische, Kategorie ausdehnen. Als Beispiel stehe das wohl berühmteste (ehemalige) ontische Modell der Weltgeschichte



Objekt: Abschluß,

Ort: Berlin (Treptow).

Name: Berliner Mauer.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Allgemeine Theorie der Zeichen. Baden-Baden 1967

Menne, Albert, Einführung in die Methodologie. 3. Aufl. Darmstadt 1992

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-IX. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Toth, Alfred, Grundlegung einer kategorialen Definition der qualitativen  
Arithmetik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2017

19.5.2017